920D **Streithähne**

4. Kapitel

Elena konnte fast nicht erwarten bis es Dienstag wurde. Sie strotzte nicht gerade vor aufmerksamer, konzentrierter Arbeit an diesem Tag. Einige Male erwischte sie sich selber bei Flüchtigkeitsfehlern, die ihr unterliefen. Selbst ihre Arbeitskollegin scherzte im Verlauf des Morgens: „He, was ist mit dir? Bist du frisch verliebt?“

„Quatsch!“ gab sie zurück „habe einfach schlecht geschlafen.“

Aber sie war sich über den eigentlichen Grund wohl bewusst. Dieser junge Kerl aus dem Nachbarhaus turnte in ihren Gedanken herum, mehr als er sollte. Er belegte seit jener Nacht, als er Lorena und ihr anbot sie nach Hause zu fahren, mehr Platz in ihrem Kopf, als sie ihm aufgrund der nachbarlichen Situation eigentlich zugestehen wollte.

Und dann noch dies: Am Montag Abend klingelte um ungefähr 20 Uhr ihr Handy, als sie im Zimmer in ihrem spannenden Buch weiterlas.

„Hallo, wer ist da?“

Eine Männerstimme meldete sich, allerdings schien sie etwas leidend zu tönen: „Hallo, spreche ich mit Elena?“

„Ja mit wem denn sonst.“ Auf der anderen Seite schien dem Anrufer bereits der Stoff für ein Gespräch ausgegangen zu sein, denn für einige Augenblicke herrschte gespannte Ruhe.

„He, wer ist denn in der Leitung. Ich lass mich nicht verarschen und knipse dich wieder weg!“ wurde Elena energisch.

„Nein, lass das doch.“ Diese Stimme, sie kam ihr plötzlich irgendwie bekannt vor. „Ich bin es, Enrico.“

„Was du Enrico? Wie kommst du dazu mich anzurufen? Woher hast du denn meine Handy-Nummer? Wie geht es dir überhaupt?“

Elena konnte nicht glauben, dass der frischoperierte Nachbarssohn es wagte, sie anzurufen.

„Nun, man hat so seine Möglichkeiten Handynummern herauszufinden. Lorena hat sich, im Gegensatz zu meiner Nachbarin, am Morgen nach meinem Befin -den erkundigt. Und dann habe ich sie halt nach deiner Nummer gefragt.“

„Diese Schwatztante! Die hält schon nie dicht“ gab Elena scheinbar erzürnt von sich.

„Ich habe sie natürlich übertölpelt, sozusagen erpresst. Sie kann nichts dafür, kannst du mir glauben.“

Die beiden unterhielten sich fast eine halbe Stunde lang über dies und das, vor allem aber über den Unfall auf dem Fussballplatz und seine Folgen.

„Kommst du mal vorbei bei mir? Ist mir wirklich langweilig hier im Spital.“

„Weiss noch nicht genau. Aber schon möglich, dass wir unseren Samstags-Chauffeur mal kontrollieren kommen.“ Elena blieb unverbindlich, obschon sie ja bereits beschlossen hatten ihn zu besuchen.

„Dann lasst mich aber nicht zu lange warten, denn hübscher Damenbesuch wurde zuoberst auf meiner Therapieliste vermerkt. Hat der Doktor gesagt, ehrlich!“

„Du Lügner! Dabei solltest du wahrscheinlich ruhig liegen.“

„Also bis bald! Meine Eltern kommen jetzt gerade ins Zimmer. Nicht gut, wenn sie merken, dass ich plötzlich Beziehungen über den Gartenzaun habe. Tschüss!“ Und weg war er!

Elena spürte ein Kribbeln im Magen. Warum telefoniert Enrico ausgerechnet mit ihr? Er könnte doch mit seinem Aussehen einen ganzen Harem haben. Wie oft hatte sie sich über die jungen Mädchen geärgert, die ihm nachliefen wie läufige Hündinnen. Selbst Lorena hatte diesen Enrico hin und wieder ange -himmelt, wenn der Zufall zu einem zufälligen Kontakt führte.

Sie beschloss Lorena anzurufen und sie wegen des Handy- Nummernverrates so richtig zu schelten.

Was dann daraus wurde: Sie machten definitiv ab, am Dienstagabend im Spital Uster einen gelangweilten Secondo-Italiener zu besuchen, der dort auf die Heilung seines Wadenbeinbruches hoffte.

Sie trafen sich auf dem Bahnhof Effretikon. Elena hatte im Kiosk noch schnell eine kleine Packung Kirschschtängeli gekauft, was Lorena die Bemerkung entlockte: „Willst dich wohl einschleichen bei Enrico. Ich lade ihn dafür einmal zu einem Drink ein, wenn sein Bein wieder OK ist.“

„Das würde dir wohl so passen, du Rätschtante.“

„Was soll das mit der Rätschtante?“ gab Lorena erstaunt zurück.

„Das weisst du wohl schon! Woher hat denn Enrico meine Handy-Nummer erhalten?“

Lorena verteidigte sich: „Er hat mich einfach hereingelegt. Tut mir leid. Dabei kannst du wohl nicht abstreiten, dass du dich über den Anruf von ihm sicher gefreut hast, gestern Abend.“

„So, das weisst du auch schon!“

„Enrico hat mir gesagt, er würde dich gerne einmal anrufen und etwas mit dir plaudern. Sag nur, du hast dich geärgert darüber.“

Elena sagte nichts dazu.

Sie erzählte Lorena, wie sie sich am Abend bei den Eltern abgemeldet hatte:

„Wo gehst denn du noch hin?“ habe der Vater gefragt.

„Mit Lorena bummeln und dann trinken wir noch was bei ihr.“ Und weg sei sie gewesen.

Eigentlich schiss es sie schon bedenklich an, diese ewige Fragerei wo sie hin- gehe. Ihr Bruder Markus, der konnte weggehen wie und wann er wolle. Aber sie werde immer gefragt, wo sie hingehe. Immerhin war sie bereits über Zwanzig. Ihr reichte es jetzt dann, sie würde mit der Mutter nächstens darüber sprechen müssen.

„Du musst dich halt einmal durchsetzen!“ Lorena grinste.

Vor dem Spital merkte Elena, wie sie immer nervöser wurde. „Was machen wir, wenn Enricos Eltern auch hier sind?“

„Ja, mach jetzt nicht in die Hose“ lachte Lorena „die fressen dich sicher nicht.“

Sie fragten am Empfang nach der Zimmernummer, dann suchten sie im Lift die richtige Etage. Im langen Gang fanden sie das Zimmer bald. Auf ihr Klopfen rief eine kräftige Stimme: „Herein!“

„Du scheinst ja wieder gut auf dem Damm zu sein“ lachte Lorena, während sich Elena hinter ihr versteckte. Aber Enrico liess sich gar nicht auf die Feststellung von Lorena ein. Er sprach als erstes Elena an.

„Welche Freude, Elena hat es auch gewagt.“

„Und ich? Bin ich denn niemand?“ motzte Lorena.

„Ja, ich hab`s gesehen, du bist auch hier. Aber dass Elena mitkommt, das hätte ich nicht erwartet.“

Die beiden Mädchen griffen sich einen Stuhl und setzten sich ans Bett zu Enrico. Er freute sich über die Kirschstängeli, die sie ihm mitgebracht hatten.

„Wie lange musst du hier bleiben“ fragte Elena.

„Sie wissen es noch nicht genau. Aber ich kann sicher noch diese Woche nach Hause.“

„Zeig mal dein beschädigtes Bein!“ befahl ihm Lorena.

Enrico schlug die Decke zurück, wobei sich sein weisses Spital-Nachthemd öffnete. Er merkte nicht, dass er dabei den beiden Frauen einen Einblick gewährte, der ziemlich an Unschicklichkeit grenzte.

Elena wurde umgehend von einer heissen Welle über ihre Stirne erfasst. Es erregte sie, was sich ihren Augen bot.

„Enrico, bitte schliesse dein Nachthemd, Elena kippt sonst noch aus ihren Socken!“ Es war Lorena, die laut herauslachte, als sie das errötete Gesicht von Elena bemerkte. Enrico zog schnell das Hemd über die Blösse.

„Ich wollte euch nicht erschrecken. Sorry!“

„Ach lass nur, so kleine Dinger erschrecken uns schon nicht“ gab die schlagfertige Lorena zurück. „Aber lass dir ja keinen Mindi aufhalsen, die Operation wird IHN sicher auch in Mitleidenschaft gezogen haben.“

„Ja, ich sehe, ihr nützt meine Behinderung schamlos aus.“ Er versuchte Lorena einen Boxhieb in die Seite zu geben. Aber Lorena war eine flinke Frau.

Sie unterhielten sich noch einige Zeit über den Vorgang des Unfalles. Elena hatte sich ein wenig auf dem Bett aufgestützt mit dem einen Ellenbogen.

Plötzlich spürte sie unter der Decke eine Hand hervorgleiten, die sich ganz langsam an ihren leicht verdeckten Arm heran schlich. Elena wollte in einer ersten Reaktion ihrem Arm wegziehen. Aber Enrico hatte ihre leichte Flucht- bewegung schon vorgeahnt. Er schaute Elena bittend in die Augen und sagte mit einem Lächeln: „Ich versuche für mein Leiden nur etwas Linderung zu ergattern, Elena.“

Jetzt wurde auch Lorena gewahr, was sich hier abzuspielen begann.

„So ihr Schäkerer! Pass auf Elena, der nutzt seine Leidenssituation aus um dich zu bezirzen!“

„Du magst einem schwer verletzten Fussballer auch gar nichts gönnen, du Drache!“ Enrico schaute Lorena ganz böse an. „Könntest du nicht schnell in das Restaurant gehen und uns einen Kaffee bestellen?“

„Ich weiss, dass du einen solchen per Telefon ordern kannst“ lachte Lorena

„Aber ich muss jetzt wirklich schnell auf die Toilette, was keine Ausrede ist.“ Und weg war sie!

Elena sass da, etwas gehemmt wie es schien. Über was sollten sie mit Enrico sprechen? Ihr Kopf war wie leergeblasen. Sie war nervös, ihr Herz klopfte wie wild. Ihr Blick richtete sich verlegen gegen die Zimmerdecke.

Da spürte sie plötzlich seine Hand wieder, die sich auf der Bettdecke an die ihre heranschlich, sie ganz sanft umfasste. Sie erschrak und schwenkte ihren Blick von der Zimmerdecke hinunter zu Enricos Gesicht.

„Ist doch schon idiotisch, wie unsere Eltern sich bekriegen, meinst du nicht auch?“ Enrico streichelte ihr Gesicht mit seinen Augen.

„Ja schon. Ich kann es auch nicht glauben, dass man wegen ein paar Linden- baumblättern im Rasen jahrelang so streiten kann.“ Elena konnte in ihren Schläfen den eigenen Pulsschlag fühlen, ihre Stirne wurde heiss als hätte sie Fieber.

„Wir sollten dies eigentlich ändern, sobald wie möglich. Ich mag dich nämlich. Ich mag dich sehr Elena.“ Enrico schaute ihr gebannt in die Augen, erwartete eine Antwort, schnell, sehr schnell sogar.

Elena wirkte wie betäubt. Ein Glücksgefühl strömte aus ihrem Herzen bis hinunter in ihren Schoss. Dann wachte sie aus ihrer Erstarrung auf und seufzte: „Enrico, ich mag dich auch. Schon lange.“

„Das wird meinem Schienbein helfen, dass es schnell wieder zusammen- wächst. Komm Elena, ein Schwerstverletzter bitte um Hilfe, dass er schnell gesund wird.“ Enrico zog Elenas Oberkörper am Arm zu sich herunter auf das Bett. „Ich möchte dich küssen, Elena.“

Er schlang seine Arme um ihren Hals und bot ihr seine Lippen: „Küss mich, küss mich, bitte!“

„Das glaube ich nicht! Man kann das Krankenzimmer keine Minute verlassen und schon verlieren die beiden den Verstand!“ Lorena lachte. Sie war ins Zimmer zurückgekehrt, ohne dass die beiden Turteltäubchen es gemerkt hatten. Erschrocken fuhren sie auseinander, Elena mit hochrotem Kopf, Enrico mit einem Grinsen um den Mund.

„Frauen mit Anstand klopfen auch zuerst an die Türe“ feixte er.

„Dann ist es also soweit?“ Lorenas Augen stellten die Frage in den Raum.

„Was ist soweit?“ gab Elena die Frage zurück.

„Ihr seid mein Paar?“

„Wir hatten keine Zeit dies zu klären. So eine blöde Tussi kam gerade ins Zimmer hinein, als es fast soweit war!“ Enrico lachte.